Op 3-78
637(1) XVII 31/7 1-50/50 I-VI № 21

Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10, Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop. und dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 1. V. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 1. (14.) Januar. 1910.

Da es mir unmöglich ist, auf die sehr zahlreich erhaltenen Beweise der Anteilnahme an dem mich und meine Familie betroffenen Schmerz, verursacht durch den Tod meiner heißgeliebten Gattin

Helene Thießen, geb. Schröder

und meines hoffnungsvollen Sohnes **Konstantin**, persönlich zu antworten, so gestatte man mir auf diesem Wege allen den **lieben Freunden zu danken**, die in so warmer und herzstärkender Weise an mich und die Meinen in dieser so schweren Zeit gedacht haben. Gott vergelt's!

Joh. Thießen

Jekaterinoslaw, im Dezember 1909.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Einladung zum Abonnement auf den „Botschafter"

V. Jahrgang **für das Jahr 1910.** V. Jahrgang

Diejenige unserer geehrten Leser, deren Abonnement mit dem 31. Dezember d. J. erlischt, ersuchen wir um **möglichst baldige Erneuerung** des Abonnements, **da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine pünktliche Erledigung völlig unmöglich macht und eine Unterbrechung in der Weitersendung der Zeitschrift zur Folge hat.**

Da uns viel an einer pünktlichen Erledigung aller Aufträge und an der Vermeidung jeglicher Beschwerden liegt, bitten wir um **baldige** Erneuerung des Abonnements.

Um Weitläufigkeiten und unnötige Schreibereien zu vermeiden, bitten wir, **weiterhin alle Bestellungen auf den „Botschafter" an die Redaktion nach Berdjansk zu schicken;** dahin wolle man sich dann auch wenden, falls später Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Blattes vorkommen sollten, weil dann dieselben **schneller** geordnet werden können.

Preis jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., monatlich 50 Kop.

Alle **Buchhandlungen** und **Konsumvereine** nehmen ebenfalls Bestellungen und Zahlungen für den „Botschafter" entgegen.

Deutsches Krankenhaus
Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern.
— Spezial-Aerzte. —
Dr. von Cossart (Chirurgie).
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maniach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
67

Dr. J. A. Abramson
Berdjansk,
Haus Malotschenko, Odessaer Str.
Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Behandlung der Mundhöhle (Zahnkrankheiten). Sprechstunde von 9—1 Morgens und 5—7 Uhr nachmittags.
52—51

— **Zahnarzt** —
8—1 **Tießen**
empfängt vom 4.—20. Januar im Hochheimer Ev. Krankenhause.
Колай, Таврической губ.

„Johann Cornies"
Preis mit Kreuzband Übersendung 1 Rbl. 25 Kop.
„ „ und per Nachnahme 1 Rbl. 40 Kop.
„ am Platz — — — — 1 Rbl. 10 Kop.
Zu beziehen durch die Redaktion in Berdjansk und Jekaterinoslaw und durch den Buchhandel.

Generalversammlung
des Chortitzer Lehrervereins am 4. Januar 1910 in der Chortitzer Zentralschule Näheres im Text. Seite 3.

Hochheimer Evangelisches Krankenhaus.
Leitender Arzt Dr. med. **W. Spindler**,
eröffnet den 3. Nov. 1909 mit Betten in einzeln. und allgem. Zimmern. Sprechstunden der Aerzte täglich, außer Mittwoch und Sonnabend, von 9—12 Uhr mittags. Aufnahme Schwerkranker jederzeit. An Geisteskrankheit oder an akut ansteckenden Krankheiten Leidende können nicht aufgenommen werden. Paß erforderlich. Adr.: Колай, Тавр. губ.
5-5

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke
9e
des Doktors
Eugen Iwanowitsch Altschuler
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunde von 10—12 u von 6—8 Uhr. — Zahlung nach Uebereinkunft.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern.
2 e.

Doktor
A. J. Glückmann
aus Kiew hat sich in der Kolonie **Nikolaipol** № 1, Gouv. und Kreis Jekaterinoslaw dauernd niedergelassen. Krankenempfang täglich.
Spezialitäten: Frauenkrankheiten, innere Krankheiten und Operationen aller Art.
8—1

Prosit Neujahr!

Neujahr.

Es schwindet Jahr auf Jahr im Strom der Zeit,
und immer tönet fort der alte Sang,
wie er von Lebensmühe, Kampf und Streit
schon unsern Ahnen an die Ohren drang.

Noch immer wiederholt sich Glück und Not,
hier bittrer Mangel und dort Ueberfluß,
und allem setzt ein Ziel der Herrscher Tod,
dem reichen Mann, dem armen Lazarus.

Hat Hoffnung uns gelehrt der Tanne Grün,
den Glauben Weihnachtsbotschaft neu entfacht
und macht in Liebe unsre Herzen glüh'n
der Stern von Bethlehem bei dunkler Nacht,

seh'n ruhig wir ins Meer der Ewigkeit
der Jahre Reihe nach einander zieh'n.
Es bleibe unser Tun dem Herrn geweiht:
Er läßt nicht den, der sich verläßt auf ihn.

Doch wehe allen, die des fremden Harms
nicht achten, den sie täglich um sich seh'n.
Weh allen Satten, die verschränkten Arms
am Lebenswege selbstzufrieden steh'n.

Wohl dem, der noch den innern Hunger kennt
nach edler Geistesnahrung immerdar,
und dessen Herz in Liebe auch entbrennt,
dafern er darben sieht der Brüder Schar.

Willkommen denn, so rufen freudig wir,
Du Jahr des Heiles Neunzehnhundertzehn!
Was wird uns künftig wohl beschert von dir?
Wirst du uns beugen? Wird's uns wohl ergehn?

Nur laß uns guten Mut in Glück und Not,
im Trübsalswetter wie bei Sonnenschein,
und gieb den Redlichen ihr täglich Brot.
Glückauf zum Neujahr allen insgemein!

Heinrich Wöhler.

Wir lernen durch Irren und Fehlen und werden Meister durch Übung, ohne zu merken, wie es zugegangen ist.

Wieland.

Oberlicht.

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.
Röm. 8, 28.

Man sagt von einem armen Manne, der sich im Leben kümmerlich durchschlagen muß: er lebt aus der Hand in den Mund. Was die Zeit anbelangt, so leben alle Menschen aus der Hand in den Mund. Man kann sich wohl ein Kapital an Geld sammeln; aber noch nie hat es einen Menschen gegeben, der über mehr als einen Augenblick Zeit verfügt hätte. Die Zeit läßt sich nicht kommandieren: die Zukunft nicht rufen, die Vergangenheit nicht festhalten. Aber auch über den jeweiligen Augenblick ist man eigentlich nicht Herr. Ehe ich mich besinne, ist er mir aus der Hand geglitten. Wenn man darüber nachdenkt, so kann es dunkel werden im Gemüt, der Himmel sich verfinstern und aus der bangen Brust sich der Verzweiflungsruf losringen: Es ist alles ganz eitel! Ja, der Mensch, der so sicher lebt, so groß und hoch von sich denkt, ist im Grunde hilflos und schwach, ein Knecht und nicht ein Herr. — Ist nun das aber das letzte Wort über den Menschen? Der Unglaube sagt: ja! Er sieht im Menschen nur die Eintagsfliege die am Morgen ins Dasein tritt und am Abend tot ist. Das Evangelium urteilt anders. Nach dem Evangelium ist der Mensch nicht für den Augenblick, sondern für die Ewigkeit, nicht zur Knechtschaft, sondern zur Herrschaft und Unabhängigkeit bestimmt. Darum lebt auch in jedem Menschen ohne Ausnahme der Hunger nach der Ewigkeit und nach der wahren Freiheit. Wie läßt sich dieser Hunger stillen, diese Unabhängigkeit vom Augenblick und seinen Dingen gewinnen? Wie werde ich frei, daß ich nicht ängstlich tastend ins neue Jahr trete, sondern mit festem Fuße und mit frohem Mut? Der Apostel sagt: dadurch, daß du abhängig wirst von Gott.

Dem, der Gott liebt, schaden nicht bloß keine Dinge etwas, sie nützen ihm: alle großen und kleinen Vorkommnisse, alle Menschen. Ein Mensch, der Gott liebt, erfährt in seinem Leben nur Gutes. Was andere Not und Elend nennen, was sie mit Trotz und Bitterkeit erfüllt, ist für den Gottliebenden ein Segen. Wo andere über lauter Verlust klagen, da rühmt er Gewinn. — Ist das aber nicht Schwärmerei? Ein Schwärmer ist ein Mensch, der sich über die Wirklichkeit täuscht, sie nicht sieht und nicht sehen will. Ist nun eine solche Stellung, wo man in allem, was das Leben mit sich bringt, Glück, Förderung und Segen findet, nicht Schwärmerei? Ja, wenn es Schwärmerei ist, Gott zu lieben. Nur der, der Gott liebt, kann alle Dinge als seine Diener betrachten, die ihm nur Gutes bringen müssen. Wer Gott liebt, der sagt damit: Gott ist das wahre Gut, die wahre Ehre und Freude, der wahre Reichtum, Gott verlieren heißt alles verlieren, Gott gewinnen — alles gewinnen! Und wenn der Gottliebende bekennt: mir darf kein Ding schaden, dann heißt das: mich darf kein Ding von Gott losreißen; und wenn er zuversichtlich ausspricht: mir muß jedes Ding nützen, so will das heißen: mich muß alles näher zu Gott bringen. Die Freude macht ihn nicht leichtsinnig, übermütig, undankbar; er nimmt sie aus des himmlischen Vaters Hand, heiligt sie durchs Gebet, läßt sich durch sie die Zuversicht des Glaubens mehren, wird durch sie befähigt, Freude zu spenden. So freut der Gottliebende sich harmlos und rein unter Gottes Augen, und sie dient ihm zum Guten, zum Besten: Gottes von Herzen froh und gewiß zu sein. Und die bösen Tage? Die bittern Dinge, die Sorgen des Lebens, vor allem auch Herzensangst und Gewissensnot? Sie müssen ihm auch dienen. Die Not ist die beste Brücke zu Gott. In der Not sucht der Gottliebende im Kämmerlein Gottes Angesicht, schüttet sein Herz aus, fleht um Trost, Hilfe, Vergebung, und dann erlebt er das Höchste, was ein Sterblicher erleben kann: Gott hilft treu durch, wo alle Stützen brechen. Die tiefsten Blicke in Gottes Vaterherz tut der Mensch, wenn er in der Not Gott sucht.

Die fröhlichen Dinge mehren die

Дефект оригинала

Zuversicht der Liebe, befestigen sie; die schmerzlichen führen zur Demut in der Liebe, **reinigen** sie. In beiden Fällen kommt der Gottliebende Gott näher.

Darum gibt es für ihn kein gleichgültiges Ding, kein Unglück. Hinter allem steht ihm Gott. Das gibt seinem Leben Festigkeit und Sonne, Weihe und Frische. Der Mensch ohne Gott, ohne Liebe zu Gott hat ein unsicheres und kaltes Dasein. Der Aufputz, den etwa Wissenschaft, Kunst, Gesellschaft und unechte Frömmigkeit bieten, kann auf die Dauer darüber nicht hinwegtäuschen. Wer Gott nicht liebt, ist nicht Herr, sondern Sklave aller Dinge: Sklave des Geldes, der öffentlichen Meinung, der Todesfurcht. Was aber von Gott abhängig ist, das ist wahrhaft frei, weil er in Harmonie steht mit dem ewigen Geist, aus dem und durch den und zu dem alle Dinge sind. Und auf diesem Boden ist jener weltüberwindende Glaubensoptimismus möglich, den der „Botschafter“ seinen Lesern von Herzen an der Schwelle des neuen Jahres wünscht.

Zum neuen Jahr.

Wie heimlicher Weise
ein Engelein leise
mit rosigen Füßen
die Erde betritt,
so nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
ein selig Willkommen,
ein heilig Willkommen!
Herz, jauchze du mit!

— —

In Ihm sei's begonnen,
der Monde und Sonnen
an blauen Gezelten
des Himmels bewegt.
Du Vater, du rate,
lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

E. Mörike.

„Doch der Segen kommt von oben!“

Das Jahr 1909

war für den „Botschafter“ in mancher Beziehung ein ereignisreiches und ernstes Jahr. Mit einem schweren, unersetzlichen Verluste haben wir dasselbe begonnen, — und mit schmerzerfülltem Herzen beschlossen. Anfangs Januar wurde uns der Mitarbeiter und Zensor A. Neufeld durch den Tod entrissen, bald darauf verschied ein treuer Mitarbeiter und wohlwollender Freund unseres Blattes — Jak. Schwartz, und im Dezember legte der unerbittliche Tod den Sohn und die Gattin unseres Herausgebers Joh. Thießen ins kühle Grab. Das ist wahrlich ein ernster Mahner für alle, welche gar zu fest an der Erde kleben und sich nicht aufschwingen lernen zu den Glaubenshöhen, von wo allein der Hauch des Friedens und die reine Lebensluft der Ewigkeit in die Herzen der Menschen strömt. Du hast keine bleibende Stätte hienieden, o Menschenkind, darum suche sie droben, wo sie allein zu finden ist. — Gott allein weiß, wer von der Botschaftergemeinde den Abschluß des neuangetretenen Jahres erleben wird, und wem man, tiefgerührt, das schwarze Grabkreuz wird stellen müssen.

Auch sonst hat's manche gute und ernste Anregungen durch den „Botschafter“ gegeben, welche die Gemüter bewegt, mitunter auch erregt haben. Nicht alle sind immer mit uns zufrieden gewesen; es hat mitunter auch an ernster Rüge nicht gefehlt. Trotzdem können wir mit Genugtuung und Dank konstatieren, daß der Freundeskreis unseres Blattes sehr bedeutend gewachsen ist und daß sich die Zahl seiner Mitarbeiter wesentlich vermehrt hat. Die Anstrengungen, die der „Botschafter“ in jeglicher Beziehung gemacht hat, sind nicht umsonst gewesen, und alle die guten Anregungen, die er unter dem Segen Gottes, dank der regen Arbeitsleistung seiner Mitarbeiter geboten, werden nicht erfolglos bleiben. Wir nehmen darum hier sofort die Gelegenheit wahr, um allen unsern ständigen und gelegentlichen Mitarbeitern mit warmem Händedruck den Dank auszudrücken, welchen wir ihnen schulden, und zugleich in ihren Augen die Versicherung zu lesen, daß sie auch im neuen Jahre mit alter Freudigkeit und mit altem Mut für das ewig Gute und Wahre eintreten werden. — Nur eine Lücke haben wir schmerzlich bemerkt: in der Reihe unserer ständigen Mitarbeiter fehlen zumeist die geistlichen Hirten und Führer der Gemeinden. — Woran das liegt, wagen wir nicht zu bestimmen, doch ist diese Frage schon oftmals der Gegenstand unseres Nachdenkens und unserer Beratung im engeren Kreise der Redaktion gewesen. Hoffentlich wird das neue Jahr auch auf diesem Gebiete eine Umwandlung zum Bessern zu verzeichnen haben. — Auch sind die Beziehungen zu unsern w. Lesern im Laufe des Jahres noch inniger geworden. Immer mehr Vertrauen wird uns entgegengebracht, selbst in Fragen, die vielfach mit dem Blatte nichts zu tun haben: der beste Boden, auf dem sich unser Blatt immer erfolgreicher entwickeln kann und dem Einzelnen sowohl als auch dem großen ganzen Segen und Nutzen bringen wird.

Wir können auch des „technischen Teiles“ des Blattes nicht unerwähnt lassen. Die Herren in der Typographie haben nicht allein pünktlich jede Nummer zur rechten Zeit fertig gestellt, sondern sie auch mit der gebührenden Sorgfalt gearbeitet, wofür ihnen sicherlich die w. Leser mit uns Dank wissen werden. Keine Veränderung im Personalbestande hat diesen Zweig der Botschafterarbeit gestört, so daß wir auch nach dieser Seite hin ruhig ins Neujahr blicken können.

Und somit allen, die im alten Jahre mitgebaut und mitgearbeitet, oder uns ihre Sympathien kundgegeben haben, ja allen Freunden, Gönnern, Unterstützern und Lesern des „Botschafter“ ein herzliches „Vergelt's Gott!“ — — und zu dem soeben angetretenen neuen Jahre ein herzenswarmes „Grüß Gott!“

Die Redaktion.
Jekaterinoslaw und Berdjansk, am 1. Januar 1910.

Vaterländisches.

Petersburg. An der Petersburger Universität ist es zu unliebsamen Zwischenfällen gekommen, die dazu führten, daß der Rektor der Universität Borgmann und der Prorektor Grimm um ihren Abschied eingekommen sind. Wie die „Russk. Wed.“ mitteilen, wurde dieser Schritt dadurch veranlaßt, daß der Gehilfe des Unterrichtsministers Uljanow dem Rektor und dem Prorektor den Vorwurf gemacht hatte, daß sie über die Vorgänge in der Universität nicht orientiert seien. Obgleich der Rektor und Prorektor die Zuverlässigkeit jener Mitteilungen, auf welche sich der Ministergehilfe berief, kategorisch in Abrede stellten, blieb letzterer doch bei seiner Behauptung.

— In der letzten Sitzung, die der Hl. Synod vor den Weihnachtsferien hielt, wurden Berichte über die Unruhen in den Geistlichen Seminaren verlesen, und die Ansichten der Revisoren über die Ursachen der Unruhen mitgeteilt. Hiernach sollen die Unruhen das Werk einer über alle Seminare des Reichs verbreiteten Organisation sein; diese zu ermitteln ist die Aufgabe der weiteren Untersuchung. Gegenwärtig sind 22 Seminare infolge der Unruhen geschlossen, doch sollen sie nach Neujahr wieder eröffnet werden. Die Forderungen der Seminaristen werden nicht befriedigt werden. Die Zahl der wegen der Unruhen entlassenen Seminaristen beträgt 500.

— Nach amtlichen Daten sind vom 1. Januar bis zum 15. Dezember v. J. über Tscheljabinsk und Sysran 702,507 Übersiedler und Kundschafter nach Sibirien gezogen, während in der gleichen Periode des Vorjahres die Zahl der Auswanderer 751,806 Personen betrug. Auf die Kundschafter entfielen von dieser Anzahl 87,688 resp. 92,809 Mann. Die Zahl der aus Sibirien Zurückkehrenden belief sich in diesem Jahre auf 136,759 (darunter 56,902 Kundschafter) und im vergangenen Jahre auf 117,395 Seelen beiderlei Geschlechts (darunter 74,240 Kundschafter).

Ausländisches.

Deutschland.

— Wie die „Now. Wr.“ mitteilt ist gestern den offiziösen deutschen Kreisen vom Hauptmann v. Hellfeld ein Telegramm zugegangen, worin er folgendes meldet: „Ich habe ein Schiedsgericht abgelehnt. Die Beschlagnahme des russischen Geldes bleibt in Kraft. Ich habe dem russischen Bevollmächtigten Dymowski einen neuen Vorschlag gemacht zur friedlichen Beilegung der Angelegenheit. Nach den eben stattfindenden Verhandlungen zu schließen, wird die Angelegenheit in diesen Tagen zu allgemeiner Befriedigung beigelegt werden.“

Zum Streit um die russischen Staatsdepots und deren Beschlagnahme durch die deutschen Gerichte haben sich einige der bedeutendsten deutschen Rechtsgelehrten ausgesprochen. Ihre Gutachten geben einige wichtige Hinweise für die rechtliche Beurteilung des schwierigen Falles. Das allgemeine Urteil lautet dahin, daß der Protest der russischen Regierung gegen die Beschlagnahme vollberechtigt sei, denn ein inländisches Gericht sei nicht kompetent, das Eigentum eines andern Staates mit Beschlag zu belegen, wie überhaupt ein Staat dem andern nicht gerichtspflichtig sei. — Es ist deshalb zu vermuten, daß der Kompetenzkonfliktsgerichtshof die Zwangsvollstreckung gegen den russischen Fiskus für unzulässig erklären wird.

England.

London. Während der Verhandlungen über den Untergang der Barkasse „Levernbank“ im Atlantischen Ozean lobten die Beisitzer des Marinegerichts den Mut der Mannschaft des russischen Schiffes „Rossija“, von welcher die ganze Besatzung der „Levernbank“ unter außerordentlichen Schwierigkeiten von der äußersten Gefahr gerettet wurde.

— Schatzkanzler Lloyd George verspottete in einer Rede, die er in Reading hielt, die Furcht vor den Deutschen und sagte, England solle Deutschland lieber nachahmen in seiner Sorge für den Schutz der Arbeiter gegen Krankheit und Invalidität. Das Budget ermögliche einen solchen Schutz.

Belgien.

In sämtlichen Kirchen Belgiens wurde am Sonntag ein Hirtenbrief des Kardinal-Erzbischofs Mercier verlesen. Der Brief erregte Aufsehen, da er die kirchliche Heirat König Leopolds mit der Baronin Vaughan offiziell bestätigt. Die Ehe ist unter dem vom Gesetze zugelassenen Ausnahmefalle „in Extremis“ vor Empfang der Sterbesakremente gültig vollzogen worden. Dies scheint im Einverständnis mit Rom geschehen zu sein.

Türkei.

Wie sehr die Erteilung einer Schiffahrtskonzession auf dem Euphrat und Tigris an die englische Lynchgesellschaft die Bevölkerung Mesopotamiens erregt hat, geht daraus hervor, daß in einem in Konstantinope beim Abgeordneten Bagdads Ismail Haki eingetroffenen Telegramm die Einwohner Bagdads erklären: „Wir wollen lieber sterben, als Bagdad an England verkauft sehen.“

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Ihre Kaiserlichen Majestäten trafen am Sonntag, den 20. Dezember, Nachmittag aus Se-

Feuilleton.

Heinrich Heese und seine Zeit.

Nach einer Autobiographie und anderen Quellen von
P. H. Epp.
(Nachdruck verboten.)

Wer einmal die Geschichte der Mennonitenkolonien Südrußlands zu schreiben bekommt, der wird auch des alten Heinrich Heese nicht vergessen können, welcher in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit zu den tätigsten Vordermännern seiner Zeit zählte, und dessen Wirksamkeit als Schulmann und Gebietsschreiber nicht ohne segenbringenden Einfluß auf den Entwickelungsgang — besonders der Ansiedlung am Dnjepr und ihrer Bewohner geblieben ist.

Die Greise in den Gemeinden werden sich seiner noch sehr gut erinnern; mir schwebt er nur als ein alter, gebeugter Mann vor, den ich einmal gesehen habe, und zwar bei Gelegenheit eines Besuches, den mein Vater ihm machte und wo ich mit dabei war. —

Mein sel. Vater pflegte ihn übrigens öfters in Einlage zu besuchen, wo der alte Schulmeister den Abend seines Lebens zubrachte; war Heese doch auch sein Lehrer gewesen, dem er eine ganz besondere Hochachtung und Verehrung zollte.

Nicht viele haben's Heese in seinem Alter gedankt, daß er sein umfangreiches Wissen um die beste Manneskraft im Dienste der Gemeinden verzehret. Wie man ein abgebrochenes Messer auf den Schutthaufen wirft so wurde der als überflüssig erfundene Lehrer und Schreiber schließlich auch beiseite getan und seinem eigenen Schicksale überlassen.

Heese war ein durchaus redlicher und dabei sehr energischer und selbständiger Charakter, der sich gelegentlich auch in einem unverkennbaren Selbstbewußtsein bemerkbar machte; und das gerade mag's wohl gewesen sein, was ihm die Machthaber seiner Zeit nicht verzeihen konnten. — Nehmen wir noch sein unerschrockenes, vielleicht mitunter auch rücksichtsloses Vorgehen hinzu, wenn es galt, Mißstände in den Gemeinden aufzudecken und zu bekämpfen, so wird es uns vollends klar, wenn seine oftmals recht kleinlichen Gegner, wo sie nur konnten, zur rohen Gewalt griffen, um den ungemütlichen Mahner und Störer loszuwerden.

Die Geschichte Heese's ist eine ununterbrochene Kette von Kampf und Arbeit, Not und Sorge, ohne daß sie von dem wohlverdienten Lohne und der gebührenden Anerkennung etwas zu berichten weiß.

Aus seiner Autobiographie tönt's mitunter denn auch wie der schrille Klang einer geborstenen Saite, oder wie das Grollen dumpfer Resignation; doch der eigentliche Grundton seines Lebens bleibt trotz allem in allen Lagen: stilles Gottvertrauen und gläubige Ergebung in den Willen des Höchsten, ohne dessen Zulassung kein Haar auf unserm Haupte gekrümmt wird. Dieses allein schon macht Heeses Lebensgeschichte lehrreich und lesenswert. — Nicht minder interessant und belehrend sind aber auch die Schlaglichter, welche der Alte aus Einlage auf seine Zeit und ihr Geschlecht fallen läßt. Und es war eine eigentümliche Zeit und ein eigenartiges Geschlecht, von dem er uns Kunde hinterlassen hat. —

Heinrich Heese, geb. 1787, † 1868.

Es sind lange nicht immer angenehme Dinge, die man dabei zu sehen und zu hören bekommt; doch wenn wir auch aus den Irrungen unserer Vorfahren etwas Gutes für uns lernen können und sollen, so dürfen wir nicht davor zurückschrecken, dieselben näher zu beleuchten.

Es gibt ja auch so vieles, was jene Zeit entschuldigt: vor allem — der Mangel an Bildung und an Erkenntnis des ewig Wahren und Guten; infolgedessen der niedrige Stand der allgemeinen Sittlichkeit, der Mangel an geistig hohen Vordermännern und an jeglicher edeln Anregung. Alles dieses ließ sich nicht im Augenblick ändern.

Von diesem Standpunkte aus hat denn auch der alte Verbannte in Einlage seine Gegner und Feinde beurteilt und ihnen schließlich vergeben, so daß er am Lebensabende ohne Groll an die Leiden und Kämpfe seines Daseins zurückdenken konnte.

Zum Beginn seiner Autobiographie*) schreibt er: „Schon volle achtzig Jahre walle ich in Kedar**) unter göttlicher Gnade und in vielen Prüfungen. Ich habe viel gelitten, am Tage in schwüler Hitze, des Nachts in empfindlicher Kälte, im Kampfe mit Amalek, im Fallstricke Bileams; hätte nicht der Engel des Bundes seine rettende Hand über mir gehalten, ich wäre unterlegen!

Doch mein treuer Führer ließ nicht ab von mir, trotz meines Mutwillens: Er tröstete mein verzagtes Gemüt, sein Manna stillte meinen Hunger, sein Fels meinen Durst. Er goß Öl in meine Wunden, er zerriß unter mir das Netz Bileams, er führte mich bis an den Jordan, bis an die Grenze des himmlischen Kanaans!

Nun stehe ich ermattet da, schaue hinüber und sehne mich nach dem Eingange zu den Hütten des Friedens der seligen Gemeinde Jesu, wo ich danken will aus ganzem Gemüte!“

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem Jahre 1867, 1. November, ein Jahr vor seinem Tode.

**) Psalm 120,5. „Ich muß wohnen unter den Hütten Kedars“ drückt den Schmerz des Frommen aus, der sich unter ungöttlichen Menschen hienieden so fremd fühlt. — Nach Büchner.

waskoyol in Zarskoje Sselo ein; abends langte Prinz Heinrich von Preußen als Vertreter des Deutschen Kaisers zu der Beisetzung des Großfürsten Michail Nikolajewitsch an. — Am 21. Dezember traf aus dem Süden der Trauerzug mit der Leiche des Großfürsten Michail Nikolajewitsch ein. Nach einem vom Metropoliten zelebrierten Trauergottesdienst wurde der Sarg mit der sterblichen Hülle des Großfürsten vom Bahnhof in die Peter-Paulskathedrale gebracht, wo mehrere Seelenmessen abgehalten wurden. Am Sarge wurden Kränze im Namen des Deutschen Kaisers, des Königs von Serbien, des Fürsten Nikolaus von Montenegro u. a. niedergelegt. Zur Beisetzung trafen ferner ein: das dänische Kronprinzenpaar, Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Maximilian von Baden, Prinz Wilhelm von Schweden u. a. erlauchte Personen. Am Vormittag des 23. Dezember erfolgte die feierliche Beisetzung der irdischen Hülle des entschlafenen Großfürsten. Unter Vorantritt des Metropoliten und der Geistlichkeit wurde der Sarg von Gliedern des Kaiserhauses zu dem in der Kathedrale errichteten Grabmal getragen. Beim Hinablassen des Sarges in die Gruft streuten der Kaiser und die erlauchten Herrschaften Sand auf den Sarg. Das Militär gab einen Salut ab. Auf das Grab wurde ein Kreuz aus lebenden Blumen vom Kaiser und ein weißer Kranz von der Kaiserin Alexandra Feodorowna niedergelegt. Hierauf verließ der Kaiser die Kathedrale und begab sich nach Zarskoje Sselo.

— Amtlich wird in Erinnerung gebracht, daß Juden ausländischer Untertanenschaft, die in Rußland eintreffen, um Handel oder Gewerbe zu betreiben, gehalten sind, für jedes kommerzielle Unternehmen einen Gewerbeschein erster Kategorie zu lösen, auch wenn das Unternehmen seinem Umfange nach in eine niedrigere Kategorie klassifiziert werden konnte.

Riga. Hier, wie in Reval, wütet ein furchtbarer Nordsturm, der den Schiffsverkehr hemmt und große Verheerungen anrichtet.

Odessa. Der Odessaer deutsche Studentenverein hat die obrigkeitliche Bestätigung erhalten.

Astrachan. In der inneren Kirgisenhorde (Akbalyk) wurde die Lungenpest festgestellt. Es starben drei Personen, die Zahl der Kranken beträgt 8. Die Bevölkerung in den umliegenden Ortschaften wird einer ärztlichen Besichtigung unterzogen.

Berdjansk, 30. Dezember. Gestern fanden bei uns die Wahlen für die Stadtduma statt. Noch nie war die Beteiligung eine so rege wie diesesmal; es waren 148 Wähler vertreten, was bedeutend mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten ausmacht. Der Wahlkampf war heiß, er zog sich bis 8½ Uhr abends; er war, wie sich aus dem Resultat der Wahlen ergibt, hauptsächlich gegen das schwarze Element der Gartenbesitzer gerichtet; aus ihrer Mitte wurde niemand gewählt, leider sind auch auf Seite der Intelligenz fühlbare Verluste zu verzeichnen. — Von 80 zur Wahl vorgeschlagenen Personen entschlossen sich nur 57 ihre Kandidatur aufzustellen, und von diesen gingen nur 11 mit Stimmenmehrheit hervor, und zwar: Sbandnto (Mitglied des Stadtamtes) mit 91 gegen 55 Stimmen, Anopow (Stadthaupt) 82—64, Jerjomin (Sekretär der Uprawa) 90—57, Wyrodow (Abgeordneter im letzten Dumabestande) 75—72, Konstantinow P. (ebenso Abg.) 77—70, Vetter O. (ebenso Abg.) 77—69, Ediger H. 92—54, Dmitrijew Ch. (Kaufmann) 87—60, Winnitzky A. (Kaufmann) 79—68, Gorochow G. (Ingenieur) 79—68, Jefremow (Kreisarzt) 72—71. Zum vollen Dumabestande fehlen noch 14 Abgeordnete. Zum 15. Januar ist eine zweite Wahlversammlung anberaumt; leider können dann die Kandidaten, die dem ersten Wahlgang keine absolute Stimmenmehrheit erzielten, nicht wieder zur Wahl aufgestellt werden.

Bis Weihnachten hatten wir recht gelinde Witterung, selten kleine Fröste. Doch am 25. stellte der Winter sich mit voller Macht ein, es blies ein starker Nordostwind und das Thermometer stieg auf über 15 Grad; am zweiten Tag kam noch etwas Schneewehen hinzu. Jetzt ist etwas gelinder und windstill. Das Meer hat sich mit Eis bedeckt.

Chortitza. Der Chortitzer Lehrerverein hat zum 4. Januar 1910 eine Generalversammlung in der Chortitzer Zentralschule anberaumt. Fragen: 1) Rechenschaftsbericht für 1909; 2) Kassenbestand; 3) Ausstellungen der Revisions-Kommission; 4) Kostenvoranschlag für 1910; 5) Abkommandierung einiger Lehrer auf die Lehrerkurse; 6) Beratung von Anträgen, welche durch die Mitglieder gemacht werden.

§ 14) Jedes Mitglied kann seine Stimme einem andern Mitgliede übergeben, doch muß der Verwaltungsrat rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt worden sein. —

§ 15) Alle Fragen, welche beraten werden sollen, müssen dem Vorsitzenden schon vorher bekannt gemacht sein.

— Am 15. Dezember 1909 reisten die Bevollmächtigten der Chortitzer Gemeinde: Oberschulz J. Wiebe und Franz Thießen mit den Herren Peter Koop und Gebietsschreiber Jakob Klassen und zusammen mit dem Landvermittler Joh. Heese ins Tambowsche Gouvernement nach Lotarewo, dem Stammgute der Fürsten Wjasemskije, wohin die Fürstin sie beschieden hatte, um den von ihrem nunmehr verstorbenen Gatten, dem Fürsten Wjasemskij eingeleiteten Landverkauf zum Abschluß zu bringen. Nach längeren Verhandlungen mit der Fürstin und ihren Söhnen wurde man sich schließlich einig. Die Bedingungen sind folgende: Die Chortitzer Kolonie kauft von der Fürstin 9500 Dessj. Ackerland (ohne den Wald und ohne die Branntweinbrennerei) für 172 Rubel pro Dessjatine. In diese Summe miteingeschlossen sind der Wert des lebenden Inventars von über 400 Ochsen und über 300 Pferde, darunter solche von besonderer Güte; zudem 1000 Dessj. mit Roggen besät, der prächtig aufgegangen ist. Außerdem verpflichtet sich die Fürstin für die neuen deutschen Ansiedler, sobald dieselben dort angekommen sind, kostenfrei zu verabfolgen: 1200 Tschetwert Roggen zur Aussaat und zur Nahrung ebenso 50,000 Pud Kartoffeln, ca. *) 10 000 Pud Hafer, 4000 Pud Weizen, 8000 Pud Hirse, 400 Pud Grütze und 450 Pud frisches Fleisch.

Auf dem gekauften Lande befinden sich drei Oekonomien mit sehr guten, massiven Baulichkeiten; dazu geht auch die vierte an der andern Seite der Bahn gelegene Oekonomie mit 50 Dessj in den Besitz der Kolonie über, auf diesem Gute befindet sich unter anderem ein gewaltiger gemauerter Speicher, der 25,000 Tschwrt. Getreide faßt. Ein eigenes Bahngeleise führt zu diesem Speicher hin. — Das Land ist, wie behauptet wird, sehr gut, dabei genügend gutes Wasser vorhanden. Die weiteste Entfernung bis zur Bahnstation beträgt 7 Werst. Die Station selbst befindet sich auf dem Plane des gekauften Landes.

Bei der Bestätigung des Vorverkaufs (запродажная), der bereits gemacht worden ist, zahlten die Bevollmächtigten der Fürstin 300,000 Rbl. bar aus. Das Land wird durch die Fürstin bis 75 Rbl. auf die Dessjatine in der Bank versetzt, welche Landschuld dann die Kolonie übernimmt; 350,000 Rbl. bleiben 5 Jahre stehen, wobei die Fürstin die ersten drei Jahre 5 Prozent, die letzten 2 Jahre 6 Prozent pro anno bekommt und zwar jedesmal nach Ablauf des Jahres. Das andere wird bei Abschließung des Kaufbriefes (купчая) bar gezahlt.

Der Kaufbrief kann schon ausgangs April 1910, muß aber spätestens am 1. Oktober 1910 herausgegeben werden. Dieser letzte Termin ist so weit hinausgeschoben worden, weil die Fürstin nach dem Tode ihres Mannes mit der gerichtlichen Einführung als Erbin möglicherweise nicht bis April ds. J. fertig wird. Wenn die Fürstin aber am 1. Oktober 1910 den Kaufbrief nicht herausliefert, oder ihr der ganze Handel leid wird, so zahlt sie an die Kolonie erstmals die 300,000 Rbl. Anzahlung zurück und außerdem noch 600,000 Rbl. Abstand.

Die Kolonie sollte den neuen Besitz des lebenden Inventars bereits zwischen Weihnachten und Neujahr 1909 und 1910 antreten. Die Besiedelung des Landes beginnt sofort mit dem Frühjahr, wozu für das erste Jahr bis zur Ausfertigung des Kaufbriefes ein Pachtkontrakt mit der Fürstin abgeschlossen ist; die Pachtsumme ist bereits in dem Kaufpreise miteingeschlossen. Etwa 1700 Dessj. des gekauften Landes sind noch bis zum 1. September 1910 an umwohnende Nachbarn verpachtet, wobei die Pachtsumme, ca. 12 Rbl. pro Dessjatine, der Kolonie schon gutgeschrieben wird. Die Verschreibungsunkosten gehen auf die Hälfte.

Da mit der neuen Ansiedlung sofort beim Beginn der schönen Jahreszeit der Anfang gemacht werden soll, so müssen die nötigen Vorarbeiten daheim jetzt emsig betrieben werden. Doch das Chortitzer Gebietsamt wird es an der notwendigen Emsigkeit gewiß nicht fehlen lassen.

r.

*) Die genaue Summe konnte ich nicht sofort in Erfahrung bringen.

Jekaterinoslaw Die Jekat. Gouv.-Landschaftsversammlung hat der örtlichen Zeitung „Русская Правда" pro 1910 eine jährliche Subsidie von 20000 Rbl. zugesichert. Dagegen protestiert einer der Abgeordneten: die „Р. Пр." sei ein Parteiorgan und dürfe man für solche Zeitungen keine Landschaftsgelder auswerfen.

— In Angelegenheit der deutschen Musterwirte in den Ebräerkolonien. Wie den Lesern bereits bekannt, gingen die betreffenden Landeinrichtungskommissionen damit um, den deutschen Musterwirten in den Ebräerkolonien ihren Landanteil von 40 Dessj. auf die Wirtschaft abzunehmen, und dafür jeder Wirtschaft nur 15 Dessj. zuzuweisen. Die Musterwirte, welche schon längst daran gewöhnt waren, das Land als Eigentum zu betrachten, erschraken nicht wenig, als sie sahen, daß die Obrigkeit sie nicht als solche betrachte. Da wandte man sich an den Rechtsanwalt Hrn. Korn. Unruh in Jekaterinoslaw; derselbe hat die Sache wo gehörig vertreten, und der letzte diesbezügliche Beschluß der Behörde lautet dahin, den Musterwirten ihre Landanteile auf langjährige Frist als Pachtartikel abzutreten, mit dem Recht, nach Ablauf solcher Frist, das Land auszukaufen unter Bedingungen, wie die Bauernbank sie Privatpersonen stellt.

Man will jedoch weiter arbeiten in der Erwartung, daß die Regierung den Musterwirten schließlich doch das Eigentumsrecht auf dieses Land zuerkennen wird. Haben doch die meisten der gegenwärtigen Musterwirte die Wirtschaften schon von ihren Vorgängern gekauft.

— Soeben erfuhr ich in der Gouvernementsverwaltung, daß die Statuten der Anstalt „Bethania" durch das Ministerium in St. Petersburg bestätigt worden sind. Näheres nächstens, sobald die betreffenden Dokumente in unsern Händen sind.

— Das Ministerium des Innern fragte beim Ministerium der Volksaufklärung diesertage an, in wie vielen und welchen Dorfschulen der Mennoniten gottesdienstliche Versammlungen abgehalten werden, ohne daß man die erforderliche Erlaubnis von den betreffenden Herren Gouverneuren eingeholt hat. Auf das Ungesetzliche solcher Benutzung des

---

Helene.

Nach dem Englischen

Von P. E.

(Schluß).

Clara hatte den Pfarrer sofort bemerkt.

„Lasse den Pfarrer nicht zu mir, Clara!" bat Frau Simpson ängstlich. „So schlimm steht es mit mir doch noch nicht. Ich fürchte, er wird sehr hart gegen mich sein: ich bin schon mehrere Jahre nicht in der Kirche gewesen. Schicke den Pfarrer fort, Clara, sonst passiert etwas. Du weißt, wie Vater die Prediger haßt."

„Sei ruhig, Mutter! Lege dich! Du regst dich unnötig auf. Vater unterhält sich ganz freundschaftlich mit ihm, und jetzt zeigt er ihm den Weg hierher."

Sie öffnete die Haustür, führte den Pfarrer in das Krankenzimmer und ließ ihn dort auf seine Bitte mit der Kranken allein.

Abner Simpson hatte sich auf der Haustreppe niedergelassen. Er holte aus seiner Rocktasche einen Brief heraus. Der lautete:

Mein lieber Herr Simpson! Dies ist ein geheimer Brief. Ich erfuhr, daß die Leute in Acreville nicht lieb zu Frau Simpson sind, weil sie keinen Trauring hat.

Ich weiß, lieber Herr Simpson, daß Sie immer arm waren, aber einen Trauring hätten sie wirklich Frau Simpson doch schenken müssen.

Dafür können Sie ihr zu Weihnachten ein Armband oder eine Brosche schenken.

Wie ich höre, ist Frau Simpson krank. Ich denke, sie wird sich daher noch mehr zu dem Ringe freuen, denn wenn sie zu Bett liegt, hat sie so recht Zeit, ihn zu beschauen. Seien sie mir nicht böse, lieber Herr Simpson, denn ich habe Sie sehr lieb.

Ich bin jetzt überzeugt, daß Sie damals wirklich gemeint haben, es sei ein Bündel Wäsche, und nicht wußten, daß es unsere Flagge sei, und ich glaube entschieden, daß Sie kein böser Mensch sind und mit Gottes Hilfe noch wieder den Namen Simpson zu Ehren bringen werden. Ohne weiteres für heute Ihre getreue Freundin

Helene Randall.

Simpson faltete den Brief sorgfältig zusammen, steckte ihn in die Tasche, nahm seinen Hut ab strich sich durchs Haar und stieg dann, den Ring in der Hand, zu der Haustür hinauf, ging bis an die Tür des Krankenzimmers, zauderte dort etwas, faßte dann kurz entschlossen den Türdrücker und trat leise ein.

Clara hatte sich in die Küche zurückgezogen, um für die Kinder das Abendbrot zu bereiten. Sie hatte Riverboro verlassen, ohne von Helene Abschied zu nehmen, und alle die Zeit hatte sie beim Anblick der Kranken der Gedanke gequält, ob Herr Ladd Helenes Bitte wegen des Traurings erfüllen und ob dann Helene Gelegenheit finden werde, den Ring an seine Bestimmung zu besorgen. Auch jetzt waren ihre Gedanken damit beschäftigt.

Da hörte sie die Stimme des Pfarrers aus dem Krankenzimmer herüberschallen. Sie schlich leise zu der Tür und schaute durch die Spalte. Das Bild im Krankenzimmer überraschte sie: ihr Vatter kniete neben dem Bett der Kranken, deren rechte Hand er gefaßt hielt, während der Pfarrer vor ihnen stand und mit vor Erregung zitternder Stimme und erhobenen Händen den hohenpriesterlichen Segen über sie sprach. Hastig zog sich Clara zurück.

Bald darauf hörte sie eine Tür öffnen und schließen und sah den alten Pfarrer heraustreten. Er putzte erst sorgfältig seine Brille, trocknete dann seine nassen Augen, stieg behutsam in seinen Wagen und fuhr langsam davon.

Nach geraumer Weile kam ihr Vater in die Küche und sagte zu Clara: „Gehe jetzt nicht hinein. Sie braucht weiter nichts, als nur Ruhe. Kommt der Arzt heute noch einmal?"

„Jawohl," antwortete Clara, nach der Uhr schauend, „er muß bald hier sein."

„Gut," sagte Abner, „morgen früh bin ich wieder hier und bleibe dann bei euch bis es besser mit ihr wird". — — —

Die Zeit, für welche der Arzt seinen Besuch angesagt hatte, ging vorüber, ohne daß er kam. Clara wurde unruhig. Sie öffnete schließlich leise die Tür und trat in das Krankenzimmer.

Ihre Mutter lag ganz still da. Der Kopf war etwas zurückgeneigt und tief in die Kissen gedrückt. Ihre linke Hand lag auf der Brust und verdeckte teilweise die rechte Hand, wie wenn sie etwas sehr Wertvolles schützen wolle. Das Gesicht der Mutter sah so strahlend aus, als ob ihr ein unaussprechliches Glück zu teil geworden wäre.

„Hier muß etwas passiert sein!" dachte Clara, beängstigt von der Totenstille in dem Kämmerchen. Sie schlich auf den Zehen durch das Zimmer, beugte sich über die Mutter und sah an dem rechten Ringfinger einen schmalen Goldreifen glänzen. „Oh," flüsterte sie mit einem glücklichen Lächeln, „der Ring ist also doch angekommen und vielleicht war er es, der die Mutter gesund gemacht hat". Sie legte ihre Hand vorsichtig auf die Stirn ihrer Mutter. Sie war eisigkalt. Ein ungeheurer Schreck durchzuckte das Mädchen von den Füßen bis zum Scheitel. Da wurde die Tür geöffnet.

„O, Doktor, kommen Sie rasch?" rief Clara, beide Hände dem Arzt entgegenstreckend, „kommen Sie näher! Schauen Sie nach! Ist Mutter besser, oder ist Mutter tot?"

Der Doktor legte eine Hand auf die Schulter des zitternden Kindes, die andere auf die Stirn der Frau.

„Ihr ist besser!" sagte er weich, „denn sie ist tot." —

— — — — — — —

Abner Simpson blieb nach seiner Frau Tode nur noch so lange auf Daly's Farm, bis seine und seiner Kinder Ersparnisse zur Anschaffung eines Gespannes und der notwendigsten Ackergeräte ausreichten. Dann zog er mit allen seinen Kindern in den fernen Westen, wo er eine Heimstätte übernahm. Bald blühte seine Farm auf. Als er das erste Bargeld erübrigt hatte, fing er einen Handel mit Pferden und Hornvieh an, der ihn in kurzer Zeit zum reichen Manne machte. Der „kleine Prophet" war dabei seine rechte Hand. Durch sein freundliches Wesen und seine ständige Bereitwilligkeit, seinen Nachbarn in allen Notlagen des Lebens beizuspringen, erwarb Abner Simpson sich die allgemeine Liebe und Achtung seiner Nachbarn, und bald konnte Clara mit großer Genugtuung ihrer Freundin Helene die Wahl ihres Vaters zum Friedensrichter melden.

Und Helene? Eines schönen Tages war ihr Freund Aladin wirklich gekommen und hatte sie entführt, wenn auch nicht auf einem schneeweißen Streitrosse und auf eine Ritterburg, sondern in einem eleganten Wagen zuerst in die Kirche und dann auf seine schöne Farm. Eigene Kinder waren Helene versagt, aber vielen armen, verkommenen Kindern aus der Umgebung wurde sie eine rechte Mutter. Überhaupt war sie allemal mit Rat und Tat dabei, wo es galt einem verzagenden Schiffer auf der öden See des Menschenlebens eine rettende Hand zu reichen. Darin sah sie ihre Lebensaufgabe.

Schulhauses wird in dem betreffenden Papier nachdrücklich hingewiesen.

Die betreffenden Gemeinden werden gut tun, um die erforderliche Erlaubnis einzukommen, die dann jedenfalls ohne weiteres erfolgen wird.

Zugleich bemerken wir, daß in den lutherischen Dörfern unsers Südens die Schulhäuser nicht als solche, sondern als Bethäuser bestätigt und zu Schulzwecken abgetreten sind. Das Vermögen der Schulen ist ebenfalls Kircheneigentum, worüber jedes Jahr dem evangelischen Konsistorium Rechenschaft abgegeben wird.

Tomakowka, Kr. Jekat. Der „P. Up." wird geschrieben: Im Blagoweschtschensker Kirchspiele unseres Dorfes wird demnächst eine „Gesellschaft der Rechtgläubigen" (Общество Православія) ins Leben gerufen werden, deren direkte Aufgabe der Kampf mit der „Stunda" u. a. sein soll. Die Notwendigkeit solcher Gesellschaft ergibt sich auch noch aus dem Grunde, daß die örtlichen Sektanten auf den Rat ihrer zugereisten Leiter beschlossen haben, den Mittelpunkt ihrer Propaganda aus dem hintersten Teil des Dorfes in die Bazargegend überzuführen, und wird schon nach einem entsprechenden Raume für die Versammlungen gesucht.

Wanderlo, Kaukasus. In der letzten Zeit herrscht bei uns sehr gelindes Wetter. An einigen Tagen zeigte das Thermometer bis 9 Gr. Wärme. Seit zwei Tagen haben wir einen schönen Regen. Das aufgegangene Getreide ist schön grün; leider ist aber nur ein Drittel des ausgesäeten Getreides aufgegangen, so daß man doch etwas besorgt in die Zukunft blickt. — Am Freitag, den 18. Dezember, wurde unsere nach Chassaw-Jurt gehende Post überfallen. Etwa um sechs Uhr abends wurde sie von zwei mit Flinten bewaffneten Wegelagerern angehalten. Sie verlangten erst die Pferde, begnügten sich aber schließlich mit einer Geldsumme. Im Wagen saßen außer dem Postbeamten noch ein Tatar und drei Deutsche als Passagiere. Dem Tataren nahmen sie drei Rubel ab, dem einen Deutschen zehn, dem andern einen Rubel, den dritten haben die Banditen nicht bemerkt, der Postbeamte mußte ihnen fünfzig Rubel auszahlen. In der Dunkelheit der angebrochenen Nacht verschwanden die Wegelagerer, doch die angestellten Recherchen scheinen auf die Spur zu führen.

Kalinowo, Gouv. Jekat. Es ist Weihnachten — das Fest der Freude. Am Vorabend dieses Festes wird wohl in den meisten deutschen Schulen und auch in vielen Privathäusern das heilige Christfest, welches ja hauptsächlich ein Kinderfest ist, gefeiert. Doch dürfen auch die Erwachsenen dabei nicht leer ausgehen: sie teilen die Freude der Kinder und können, wenn sie anders Kinder des Höchsten sind, die vom Engel verkündigte Freudenbotschaft mehr in ihrer vollen Bedeutung auffassen und sich daran laben. Bei dieser Christfeier nun wird selbstverständlich von den Kindern die Weihnachtsgeschichte erzählt und, soweit die Zeit es erlaubt, eingehend durchgenommen, es werden Gedichte und Gespräche deklamiert, Jesus, unser Heiland, wird in Lobliedern verherrlicht, und zum Schlusse kommt noch die Bescherung der Kinder. Der Christbaum darf bei dieser Feier entschieden nicht fehlen. — Auch in unserer Schule fand in diesem Jahre wieder solche Feier statt. Ein geübter Sängerchor trug nicht wenig zur Erhöhung des Festes bei. Wie ist ein Dorfschulmeisterlein so glücklich, wenn der Herr seine Mühe und Arbeit segnet und auch die Ausführung solchen Festes gelingen läßt. Und wenn dann noch bei den werten Gästen eine kleine Anerkennung (wenn auch nicht mit Worten, die Blicke und Mienen verraten's schon) sich fühlbar macht, o dann sind all seine mühevollen Vorbereitungen reich belohnt. Zum Schluß wurde der so wichtigen „Bethania-Heilanstalt" noch etliche Minuten der Erinnerung geweiht, worauf von den lieben Festgästen für die Anstalt gespendet wurde. Das Ergebnis der Kollekte ist 8 Rbl. 85 Kop. Diese, wenn auch bescheidene Spende legen wir der zu bauenden Heilanstalt als Weihnachtsgabe auf den Tisch. Der Herr segne es und mache uns willig, für solche und ähnliche Wohltätigkeitsanstalten immer offene Hände zu haben, vor allem aber ihrer fürbittend vor dem Throne der Gnaden zu gedenken.

H.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Ein Wort an die Besitzenden.

„Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen."

Es ist auffallend, daß Jesus von einem Besitzen redet: die Erde ererben. Es gibt doch nur sehr wenige, welche nicht besitzen möchten. Im großen und ganzen will der Mensch besitzen. Ja, der Zug nach Besitz hat sich so sehr gesteigert, daß er in eine förmliche Habsucht ausgeartet ist Und trotzdem redet Jesus von einem Ererben der Erde. Besitzen und besitzen ist eben verschieden. Wir fragen uns daher: „Wie besitzen wir?" — „Sammelt euch nicht Schätze, wonach die Diebe graben." Das ist charakteristisch für die Art und Weise, wie wir besitzen. Wir besitzen so, daß wir unseren Besitz über kurz oder lang verlieren können; und es findet sich wohl nicht bald irgend jemand, der sich seines Besitzes so sicher wäre, daß er um eine dauernde Erhaltung desselben nie sorgte und bangte. Diese Sorge und dies Bangen ist auch verständlich, denn die Erfahrung lehrt, daß uns unser Besitz übernacht abhanden kommen kann. Wer will all die Ursachen und Begebenheiten aufreihen, infolge derer wir um unseren Besitz kommen können! — Wenn Jesus aber von einem Besitzen redet, so kann darunter nicht ein vorübergehendes, sondern nur ein dauerndes verstanden werden, nur ein Besitzen kann in solchem Falle gemeint sein, welches durch nichts gefährdet ist. Dazu ist noch dies auffallend, daß Jesus hier nicht vom Besitzen des Himmels, sondern der Erde spricht. Irdischer Besitz ist gemeint. Dies könnte man schon daraus schließen daß er solche Besitzende selig, d. h. glücklich und der ursprünglichen Bedeutung nach „begütert" preist. Diese glücklich Begüterten besitzen oder sollen in den Besitz der Erde gelangen. Doch dies gilt nur den Sanftmütigen: den Wohlwollenden, deren Herz die Bitterkeit nicht kennt, welche nicht verletzen, nicht lieblos sind. Und in der Tat, wer ist denn eher in der Lage, dauernd zu besitzen, derjenige, welcher sich durch sein rücksichtsloses Benehmen, durch seine Habsucht, durch seine Eigennützigkeit nur Feinde gezogen, oder derjenige, welcher durch Milde, Uneigennützigkeit und Liebe sich Freunde erschafft hat? Ein eigennütziges Besitzen, ein Besitz, zu dem man durch rücksichtsloses Benehmen und durch Habsucht gelangt, weckt Feindschaft und gelben Neid; ein uneigennütziges Besitzen, ein Besitz, zu dem die uneigennützige Liebe geführt, weckt Freundschaft und Wohlwollen. — Ersteres scheint ganz klar zu sein; aber ist es nicht absurd, daß der Besitz überhaupt, wenn auch ein uneigennütziger, Freundschaft und Wohlwollen erlangen kann? Lehrt nicht das Leben, daß auch nach solchem Besitz die Diebe graben? Doch ehe wir auf diese Frage Antwort geben, wollen wir uns eine andere vorlegen: Wenn wir die Erfahrung machen, daß auch nach unseren Schätzen die Diebe graben, dann wollen wir uns erst klar darüber werden, ob wir die Sanftmütigen faktisch sind. Jesu Wort, oder besser seine Verheißungen sind wahr, sie trügen nicht. Und wenn wir faktisch noch immer unsicher besitzen, noch nicht in dauernden Besitz der Erde gelangt sind, so ist damit nicht die Verheißung aufgehoben, sondern es fehlt die conditio sine qua non, die Bedingung, ohne welche nicht. Und diese Bedingung ist die Sanftmut. Erst wenn wir von der Liebe zu den Menschen ergriffen sein werden, erst wenn das allgemeine Elend unser eigenes sein wird, erst wenn uns die geistige wie materielle Not der Menschheit bis ins tiefste erschüttern wird, und wir mit ihr zusammen zum himmlischen Vater aus der Tiefe unserer Seele schreien werden, erst wenn wir uns in reiner und wahrer Liebe mit dieser Menschheit, die in großem Jammer steckt, verbunden wissen werden, erst dann können wir an ein Besitzen der Erde denken, das dauernd sein wird. — Doch wollten wir uns einmal bemühen, sanftmütig zu sein, nur um wirklich dauernd zu besitzen, dann freilich wird uns die Sanftmut nur zum Mittel, einem selbstsüchtigen Ziele zuzustreben. Nein, nicht so ist es gemeint, sondern umgekehrt, das Ziel muß das geistige wie materielle Wohl der Menschheit sein, die Liebe zu dieser nach Hilfe schreienden Menschheit. Und fragen wir uns, ist es wirklich so schwer, die Menschen zu lieben? Gewiß, wenn wir in jedem Menschen einen heimlichen Feind wittern, jedem Menschen mit Vorurteilen begegnen, daß er eben schlecht ist, wenn wir in dem Menschen nicht den Menschen finden, den Menschen, der göttlicher Abkunft ist, dann allerdings ist es schwer zu lieben; wenn wir aber im Menschen, abgesehen von allen Schlacken, die er in sich birgt, die herrliche Perle, etwas von Gottes Ebenbild, finden, dann fällt auch das Lieben nicht so schwer. Bei einem lauteren Suchen nach Perlen werden wir die Beobachtung machen, daß auch der Schlechteste einen ganzen Schatz göttlichen Lebens in sich birgt, ein Leben so krystallen rein, daß es zum Verwundern ist, wie dieser Mensch seine Perlen in so bodenlosem Sumpfe vergraben hat. Reden wir aber freundlich mit solchen und zeigen wir solchen unsere Liebe, und wir werden eine Herrlichkeit in ihm erblicken, eine Herrlichkeit, welche nach oben weist und uns zuruft: auch ich bin göttlicher Abstammung! Solche Sanftmut, die wir dem Geringsten erweisen, läutert ihn, hebt ihn aus dem Sumpfe und zeigt uns seinen inneren Schatz. Damit gewinnen wir seine Seele, zugleich damit seine Liebe und Freundschaft, und wie anders erreicht Jesu Verheißung „die Erde ererben" seine vollendetste Erfüllung, als wenn wir in den Besitz der Liebe gelangen! Wer die Liebe der Menschen erworben, ist im höchsten und dauerhaftesten Besitz. Das ist ein unvergänglicher Besitz, nach dem die Diebe nicht graben; und ebenso gewiß und unvergänglich wird der Besitz überhaupt sein, wenn erst diese Menschenliebe uns erfassen wird. Das ist Jesu Verheißung, auf die wir bauen können. Und solange nicht die Liebe unser Leben beherrschen und die Beziehungen des Menschen zum Menschen ordnen wird, kann auch von einem dauernden Besitzen der Erde nicht die Rede sein. Und wenn auch der Einzelne bei redlichem Fleiß um diese Liebe trotzdem bittere Enttäuschungen erlebt, so soll er doch mit sanftem Mute aller Erbitterung widerstehen und sich dessen gewiß sein: Liebe erzeugt Gegenliebe, und freundliches Zutrauen weckt Zutrauen. Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo Sanftmut das Erdreich besitzen wird.

Jac. Toews.

Eingesandt.

Es sind im „Botschafter" und auch in der „Odessaer Zeitung" wiederholt Artikel erschienen, in denen die „traurige Lage des Lehrers" klargelegt wurde. Was haben sie erreicht? Nun, sie haben wenigstens den andern Ständen gezeigt, und manchen vielleicht auch zu der Einsicht gebracht, daß die Lage des Lehrers unter Umständen tatsächlich eine traurige ist und aufs notwendigste einer Verbesserung bedarf. Ja, es sind vielleicht schon viele, die solche Einsicht gewonnen haben; aber werden sie auch zur Verwirklichung derselben schreiten??

Wurde denn nicht auf der diesjährigen allgemeinen Lehrerkonferenz in Chortitza eifrig diskutiert, es müßten die alten, gesundheitsschädlichen Schulbänke abgeschafft werden, was von der gesamten Lehrerschaft ausgehend dem Schod vorgestellt werden sollte? So sagtet ihr. Ich pflichtete dem bei und ließ, um den Eltern selbst die Notwendigkeit solcher Neuerung klar zu machen, den Artikel in № 83 „Selbstmord der Eltern an Kindern" vom Stapel. Manche Eltern mögen es eingesehen haben, aber wird die Lehrerschaft jetzt auch das ihre tun? — Wurde denn nicht vor einigen Jahren auf der allgemeinen Lehrerkonferenz ebendaselbst die Notwendigkeit einer Lehrerpensionskasse anerkannt? Jawohl, man hat in diesem Stücke sogar etwas getan: man wählte eine Kommission. Und was hat die Kommission getan? Noch nichts — aber sie kann ja noch: auf Rußlands Landstraßen fährt man am gemütlichsten mit Ochsen. Vielleicht liegt es zum Teil auch daran, daß auf unseren Konferenzen gewissen Lehrern alle ähnlichen Arbeiten zugeschoben werden. Es müssen stets unbedingt ältere Lehrer sein. Sei dem, wie ihm wolle — aus der Geschichte wissen wir, daß die Helden der Menschheit wie Napoleon, Goethe, Klopstock und andere alle ihre besten Taten und Werke im Jünglingsalter begonnen haben. Ich glaube, unsere jüngeren Lehrer würden eine ähnliche Aufgabe auch gewissenhaft erledigen. Doch nein, es werden nur ältere Lehrer gewählt, die meistens mit Sorgen überbürdet sind und dann bleibt alles hübsch beim alten.

Und ist etwa noch nicht genügend über zu niedrige Lehrerbesoldung gesprochen worden? Öfters schon sind in unseren Blättern Rechnungen vorgeführt worden, die, wie auch in №№ 92—96 des „B.", nicht im geringsten übertrieben waren. Hier höre ich schon manchen Lehrer seufzen: „Ja, traurig, traurig ist die Lage des Lehrers!" — Warum aber sucht ihr denn nicht Auswege? So kann es doch nicht bleiben?! „Das ist das Greuliche an unsrer Schulmeisterei, daß kein Ikarusflug darin ist, kein Wagemut, kein Sturm, kein Drang!" sagt O. Ernst. Aber einen Ausweg gibt es.

Wir alle kennen den Weg, wo man in der Regel besser vorwärts kommt, als durch treue, rechtschaffene Arbeit. Warum sind solche Herren wie Fr. W. und H. R. bei den Dorfsgemeinden so beliebt gewesen? Wir wissen es alle, daß beide gemein und niedrig genug waren, wissen aber auch, daß diese Herren leicht Zulage erhielten. Denn R., welch ein großartiger Mensch, verbrauchte lange nicht so viel Dorfsgeld, als seine Vorgänger: er brauchte in der ganzen Zeit seiner Leitung nichts an Anschauungsmaterial und für die Bibliothek zu beschaffen. Und W., welch ein frommer Mann! Als die Mutter der belästigten Tochter ihn zur Rede stellte, ist sein erstes Wort: „Das Blut Jesu Christi macht mich rein von aller Sünde." Ja, dieser reine W. brachte es leicht soweit, daß der leitende Lehrer J. seine Stelle in S. seinethalben kündigen mußte. W. wurde nachher seines Vergehens halber selbst ausgewiesen; kam dann nach J. und bewirkte, daß der in zehn Jahren bewährte Leitende dort im vorigen Jahre seine Stelle räumen mußte. Die verstanden es, mit Leuten umzugehen. Vielleicht müßte sich ein armer Lehrer dieselben als Vorbild nehmen, um endlich vorwärts zu kommen?

Nein, w. Kollegen, „der Lehrer soll kein Knecht sein," sagt J. Rousseau; „sonst macht er aus dem Kinde einen zweiten Knecht" — aber zusammentun müßt ihr euch, und das ohne Aufschub. *)

Ist die Lehrerpension nicht eine brennende Frage? Die Molotschnaer-gemeinden haben ihren Lehrern 10,000 Rbl. als Fond vorgestreckt. Dieses Kapital wird durch Landankauf hoch verzinst und hat schon gewiß sein Gutes gestiftet. Vielleicht sind aber unsere Vordermänner unverständiger und schlechter, als die an der Molotschna? Das glaube ich nicht! Wer trägt denn die Schuld, wenn wir bisher keine Pensionskasse haben? — Ferner sollte nach meiner Meinung das Lehrergehalt sich nicht danach richten, wie der Lehrer es versteht, die Dorfsgemeinde für sich zu gewinnen, sondern es müßte eine Normalgage bestimmt werden, die periodisch erhöht und aus der Einkommensteuer erhoben würde.

Doch, w. Kollegen, wollt ihr bei diesen Fragen so vorgehen, wie bei der Ausarbeitung der Schulprogramme, so werdet ihr nicht allzuviel erreichen. Erstens werden die Programme so lange hin- und hergezerrt, bis sie zu Maximal- und nicht, wie man bestimmte, „Minimalprogrammen" würden. Zweitens hört man jetzt schon klagen, daß das gesamte Programm, bis es fertig ist, auch schon veraltet sein wird, wenigstens betreffs der rekommendierten Bücher.

Nun, Kollegen, nichts für ungut. Nicht um meinetwillen lasse ich diesen Artikel los, denn, Gott sei Dank, ich kann nicht über eine traurige Lage klagen — aber weinet über euch und über eure Kinder! —e—

*) Wie Pension und Lohnerhöhung zu erreichen sei — darüber kann eine berufene Feder (laut Artikel № 96) kaum Ausschlag geben. Ich denke, die Lehrerschaft müßte noch gleich in den Weihnachtsferien zur Beratung treten. Der Aufschub ist nicht nur „trägen Leuten," sondern laut Christi Gleichnis zugleich törichten Menschen eigen — zeigt Euch doch als von anderer Art!

Das beste Huhn.

Von G. A.

Seit man begonnen hat, der Geflügelzucht größere Bedeutung beizulegen, ist die Rassenfrage lebhaft erörtert worden. Da es mit dem alten, entarteten Landhuhn nicht gut mehr weiter ging, so wurden zunächst allerhand ausländische Nutzhühner eingeführt, und entweder allein gehalten oder mit dem vorhandenen Geflügel oder auch untereinander gekreuzt. Der Erfolg dieser züchterischen Maßnahmen entsprach nicht den Wünschen der Züchter. Es lag ja nahe, zunächst allerlei Versuche aufs Geratewohl zu machen; die Annahme, daß es nur nötig sei, ein gut legendes Huhn mit dem Hahn einer fleischreichen Rasse zu paaren, um ein Produkt zu erzielen, das beide Vorzüge in sich vereint, spukt ja sogar heute noch in manchen Köpfen. Indessen überstanden die Züchter, sobald sie die allgemeine Tierzuchtlehre auf das Geflügel anzuwenden begonnen, diese Kinderkrankheit verhältnismäßig schnell. Sie lernten bald, daß Klima und Boden ihren Einfluß auch auf das Geflügel ausübten, und daß von richtiger Zuchtwahl vieles abhängt. Auch die Kreuzungszucht wurde nach und nach in ein System gebracht, und wir können heute schon auf eine ganze Reihe „konstanter Rassen" stolz sein, die sich unseren Verhältnissen angepaßt haben und den berechtigten Ansprüchen der Züchter genügen.

Es fragt sich nun, welche von diesen Rassen als die beste anzusehen ist, oder richtiger: unter welchen Umständen ist eine Rasse als die beste anzusehen. Wir wollen uns von diesem Gesichtspunkte aus mit ihr beschäftigen.

Zunächst kommt es darauf an, zu welchem Zwecke man Geflügelzucht betreibt. Soll in der Hauptsache auf Eierertrag gezüchtet, oder sollen fleischliefernde Hühner produziert werden? In beiden Fällen muß auf den Stamm ebenso viel Wert gelegt werden, wie auf die Rasse. In jedem Hühnerbestand kommen Tiere vor, die die eine oder die andere Eigenschaft mehr oder weniger zeigen. Werden diese in gewissenhafter Auswahl miteinander verpaart, so können auch in derselben Rasse Stämme mit ganz entgegengesetzten Eigenschaften entstehen. So können z. B. Minorka-Hühner hier als Fleischgeflügel, dort als Eierleger gehalten werden, ja, sie können aus demselben Stamm gezüchtet sein, die Zuchttiere also anfänglich gleiche praktische Qualitäten aufgewiesen haben. Jeder Sonderstamm ist dann eben in seiner Art der beste. Selbstverständlich gibt es auch Rassen, die an sich schon zum Fleischsatz oder zum Eierlegen

bestimmt sind. Man braucht nur an die schweren Cochinchina- und Brahmahühner zu denken und ihnen die leichteren Italiener und andere gegenüber zu stellen, die als fleißige Eierleger bekannt sind. Aber immer muß darauf gehalten werden, daß die Haupteigenschaft erhalten bleibt, daß kein Zukauf ungeeigneter Blutauffrischungstiere die Arbeit vieler Jahre zerstört, denn alsdann ist auch das an sich beste Huhn in seiner Nachkommenschaft verpfuscht.

Die zweite wichtige Seite der Frage wird vom Standpunkte des Rechners am besten beurteilt. Es kommt selbstverständlich darauf an, was ein Huhn an Unterhaltungskosten beansprucht, denn die Zucht, die sich am rentabelsten erweist, verdient den Vorzug. Die großen Rassen, von denen vorhin die Rede war, verzehren täglich etwa 1½ Pfund Futter, die Italiener etwa ½ Pfund. Kostet demnach der Unterhalt der letzteren, rund gerechnet, 2 Rbl. das Jahr, so geht der Nutzen an den großen Hühnern nicht unerheblich zurück, denn sie stellen sich teurer. Aber solche Berechnungen nach dem Schema geben glücklicherweise nicht den Ausschlag; es kommt vielmehr darauf an, wieviel von diesem Futter gekauft werden muß und wieviel den Tieren von der Natur geboten wird. Haben die Hühner z. B. einen großen Auslauf, so erweisen sie sich meist als gute Futtersucher und verschaffen sich während einer längeren Periode des Jahres den größten Teil ihres Futters selbst. Die Rechnung wird also eine ganz andere. Auf engem Raum gehaltene Hühner dagegen müssen genau nach den Kosten beurteilt werden, die ihren wirtschaftlichen Wert mitbestimmen.

Es ist ferner nicht gleichgültig, wie das Gelände, auf dem die Tiere leben sollen, beschaffen ist. Die Minorka und Italiener, sowie andere leichte Rassen, z. B. Lakenfelder, Andalusier usw., sollten auf schwerem Boden, zumal wenn er auch feucht ist, nicht gehalten werden. Nur die stärksten Tiere unter ihnen würden dort durchhalten, die meisten aber an Erkältungskrankheiten zugrunde gehen. Die Nachzucht, soweit sie gelingt, wäre schon nach ganz kurzer Zeit in denkbar schlechtestem Zustande. Hier müssen die Plymouth-Rocks, die Faverolles, Orpingtons, Wyandottes u. a. gehalten werden, Rassen deren Kücken wetterfest sind. Auf leichterem Boden dagegen gedeihen die leichten Hühner vorzüglich. Das zu wissen, ist auch nötig, um das „beste Huhn" herauszufinden.

Nun ist aber immer noch nicht erwiesen, ob Hühner, die an sich gute Eierleger sind, schon darum eine Rentabilität versprechen. Sehr wichtig ist es, daß die Mehrzahl der Eier zu einer Zeit gelegt werden, wo der Preis hoch ist, also mehr daran verdient oder, bei der kleinen Geflügelhaltung für den Hausbedarf, daran erspart wird. Ein Huhn, das in der warmen Jahreszeit 150 Eier legt, ist vom Nutzungsstandpunkte nicht so viel wert, wie ein anderes, das im Winter nur 100 zu Nest bringt. Da zu den Winterlegern aber gerade die schwereren Rassen, vor allem die weißen Wyandottes und die gelben Orpingtons, dann die schwarzen Orpingtons und die Langshans gehören, so zeigt sich, daß die vorhin bei den Unterhaltungskosten erwähnten Zahlen auch in dieser Hinsicht keinen sicheren Maßstab für die Beurteilung des „besten Huhnes" bieten. Leider sind die Wintereier meist klein; es wird mit der Zeit jedoch gelingen, durch aufmerksame Zuchtwahl eine Verbesserung herbeizuführen.

Aber wir können immer noch nicht ohne Einschränkung auskommen, wenn wir das „beste Huhn" ermitteln wollen. Es war nämlich ein wenig viel gesagt, daß die schweren Rassen gute Winterleger seien. Sie haben vielmehr nur die bessere Veranlagung dazu. Sie sind es aber zumeist wenn es sich um Hennen handelt, die aus den März- und Aprilbruten stammen. Es ist unter ihnen jedoch wieder ein Unterschied zu machen. Das Legegeschäft kann nur dann über Winter durchgeführt werden, wenn es etwa in den ersten beiden Novemberwochen beginnt. Fangen einzelne Hennen schon um vieles früher zu legen an, so hören sie beim Eintritt kalten Wetters auf; die bis dahin noch keine Eier hervorbringenden beginnen erst im Februar oder etwas später damit.

Dies alles muß also der Züchter im Auge behalten, wenn er das „beste Huhn" für seine Verhältnisse besitzen will. Besonders ist das bei der Einrichtung der Geflügelzucht zu beachten, und bei dieser Gelegenheit kommt es dann auch noch auf die Bezugsquelle an. Doch das nur nebenbei, um die allerwichtigste Sache bis zum Schlusse aufzusparen, nämlich daß das „beste Huhn" zu dem allerbesten Huhn wird, wenn der Züchter mit offenem Auge für die Bedürfnisse des Hühnervolkes seiner wartet. Jedes Tier braucht seine fachgemäße Pflege, das Huhn auch.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Die üblichen Neujahrsgratulationen haben durch einen Beitrag für „Bethania" ersetzt: Direktor P. Wiens, Halbstadt 3 Rbl., H. Ediger, Berdjansk 3 Rbl.; B. Neufeld, Muntau 5 Rbl.; D. Dück, Halbstadt 3 R.

— In der Redaktion in Jekaterinoslaw gingen ein: durch Prediger G. Löwen vom Verkauf „Ein mennonitischer Schächer" für „Bethania" 11 Rbl. 50 Kop; dito von Prediger Jakob Sawatzky, Niederchortitz — 5 Rbl. 65 Kop.

— Durch Prediger D. Rempel, Pawlowka für 50 Exemplare „Ein mennonitischer Schächer" an „Bethania" gezahlt — 16 Rbl. 40 Kop.

— In der Redaktion zu Berdjansk gingen ein: Durch das Welikokujaschesker Gebietsamt von dem dortigen S'chod für „Bethania" — 100 R.

— Zum Grabdenkmal für A. A. Neufeld von P. Wiens, Halbstadt 5,75 Rbl.; von Dr. H. Reimer, Sofijewka 10 Rbl.

— J. E—t in Schl. Jede Redaktion behält sich das Recht vor, Kürzungen und Streichungen nach eigenem Gutdünken vorzunehmen. Ihnen würden wir raten, sich einen einem gebildeten Manne zukommenden Ton anzugewöhnen.

Buntes Allerlei.

— Entdeckung neuer Bibelmanuskripte. Im vergangenen Jahre kaufte ein reicher Amerikaner von einem Kaufmann in Gizeh (Aegypten) mehrere Manuskipte, welche in den Ruinen von Akmin in Oberägypten aufgefunden worden waren. Er kannte nicht den archäologischen Wert der Schriftstücke, aber die Schönheit und Frische der illuminierten Initialen und die gut erhaltenen Einbanddecken hatten ihn zum Kauf veranlaßt. Nach seiner Heimat zurückgekehrt, unterzog er seinen Schatz einer näheren Prüfung und zeigte ihn den berühmtesten Fachgelehrten der amerikanischen Universitäten. Diese erkannten, daß es sich hier um Originalhandschriften der Bibel aus dem 4.—6. Jahrhundert handle, die seinerzeit wahrscheinlich aus der berühmten Bibliothek von Alexandrien gerettet wurden, ehe diese von den Heeren des Kalifen Omar zerstört wurde. Das erste Manuskript enthält das 5. Buch Mose und das Buch Josua, das zweite die Psalmen, welches viel vollständiger zu sein scheint, als das berühmte vatikanische Manuskript. Das dritte enthält die vier Evangelien und das in schlechtem Zustande befindliche vierte die Apostelgeschichte, sowie die apostolischen Briefe. Diese Manuskripte sollen diejenigen des Britischen Museums in London, in denen nicht unwesentliche Textfragmente fehlen, in namhafter Weise ergänzen und dürften bei einer neuen Bibelrevision wohl in Betracht gezogen werden.

Menn. Blätter.

— Folgende Kalendereigentümlichkeiten dürften nur wenigen bekannt sein. Der Oktober beginnt zum Beispiel stets an demselben Wochentage wie der Januar, der April wie der Juli, der Dezember wie der September, Februar, März und November fangen stets an demselben Wochentage an, Mai, Juni und August aber unter sich je an einem andern Wochentage. Indessen gelten diese beiden Regeln nicht für Schaltjahre. Ein Jahrhundert kann niemals mit einem Mittwoch, einem Freitag oder einem Samstag anfangen. Das gewöhnliche Jahr endet stets an dem Wochentage, an dem es begann. Die Jahre wiederholen sich insofern, als jedesmal nach 28 Jahren derselbe Kalender wiederkehrt.

(Abreißkalender von L. Nitsche.)

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

8-kräftige Dreschmaschine
mit einfacher Reinigung und 10 pferdigem **Roßwerk** mit großem Riemen, sehr gut erhalten, kein Lager abgenutzt, der Fabrik Gebr. Klassen in Melitopol, verkaufe, wegen Vergrößerung meiner Wirtschaft, für nur 700 Rbl. Auch verkaufe zu sehr mäßigem Preise 4 Schatanogapflüge, von welchen 3 Stück eine Woche Probe gearbeitet haben.
5—3
Alexander Sukkau — Berdjansk.

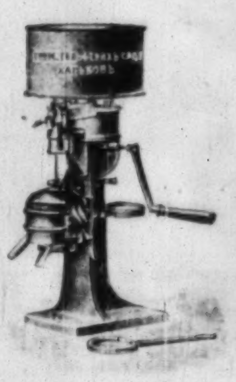
41
Gesellschaft
M. Helfferich-Sadet.
Eigene Filialen:
Rostow a. D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Mariupol, Saratow, Nowopokrowskaja, Omsk und Nowo-Nikolaewsk.

Ein- und mehrscharige Pflüge

Original Rud. Sack

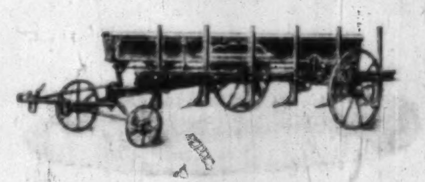
Reihensäemaschinen eigenes Fabrikat
„Zick-Zack" Eggen.

Separatoren
„Melotte"
— mit hängender Trommel —



Preislisten und Kataloge gratis und franko.

Heinrich D. Neufeld,
12
früher Klassen und Neufeld
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.



Unter allen Großen komme auch ich und empfehle dem Landmanne mein eigenes Fabrikat: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige mit und ohne Putzerei, Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Gartenkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen und anderes mehr.
Die bestbewährten Adlerseparatoren mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschinen, Selbstbinder Massey Harris.
Reparaturen werden nur im Herbst angenommen.
Preiskourante gratis.

In der Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw und Berdjansk ist zu haben: das
Mennonitische Jahrbuch für 1908.
herausgegeben vom Aeltesten **H. Dirks.**
— Druck und Verlag von **H. Ediger.** —
Mit Illustrationen. Preis nur 45 Kop., mit Zusendung 55 Kop.
Sehr interessant!

J. Pesselnik.
Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen
in Kopyß, Gouv. Mohilew.
Vertretungen in allen

größeren Städten!
Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,
Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.
offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen: Kacheln, Offenverzierungen und ganze künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!
2e **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**

Gesamterzeugung weit über ½ Million PS.
R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU (Deutschland)
Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-

Heißdampf-Lokomobilen
von 10—600 PS.

Unerreichte Einfachheit, Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit.
Bewährteste Kraftmaschinen für
alle industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe
FILIALE IN KIEW, PUSCHKINSKAJA, № 6.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk
vom 21 u. 30. Dezember.

5% 1. Gewinn Anleihe	448	444
5% 2. „ „	342⁴/₈	345
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	300	307
4% Staatsrente	90²/₈	—
5% Anleihe 1906	101⁴/₈	—
5% 1. Innere Anleihe	—	101¹/₂
5% 2. Innere Anleihe	—	101¹/₂
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	96²/₈	96¹/₂
4¹/₂% „ „ „	92	—
4% „ „ „	85⁴/₈	85⁶/₈
3¹/₂% „ „ „	81²/₈	81⁵/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	96⁴/₈	96¹/₄
4¹/₂% „ „ „	92	—
4% „ „ „	85⁶/₈	85⁶/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908.	101⁵/₈	—

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 24. Dezember 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	87	— 88
Donische	87	— 88
Charkower	87	— 88
Chersoner	87¹/₄	— 88¹/₄

Berdjansker Börsenbericht
vom 29. Dezember 1909.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 36 Pf. 11 R. 75
Winterweizen . 00 „ — „ 11 „ 80
Hartweizen . . . . „ — „ 10 „ 70
. . . 00 „ — „ — „ —
Gerste mit 3% . . . . . 7 , 15
Roggen . . . . 9 P. — — „ —
Hafer . . . . — „ — „ — „ —
Mais . . . . — , —
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 163 Waggons.
46 Rbl 25 Kop. für 100 Mark.

FREI
ES KOSTET GAR NICHTS.

Jeder darum Ansuchende erhält GRATIS eine Schachtel eines sichern HEILMITTELS gegen RHEUMATISMUS und GICHT.

Ich litt jahrelang an **Rheumatismus** und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung; die Aerzte gaben meine **Heilung** auf, da gelang es mir plötzlich eine **Mischung** von 3 ganz harmlosen Ingredienzen zusammenzustellen, und dieses Mittel heilte mich in der **kürzesten** Zeit. Ich versuchte diese Arznei nachher an **Bekannten** und **Nachbarn** welche an **Rheumatismus** litten, auch an Hospital Patienten, mit solch wundervoll erstaunlich günstigen Resultaten, dass selbst hervorragende Dokteren zugeben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.

Verunstaltung der Hände bei allgemeinem akutem artikularem Reumatismus.

Seitdem habe ich damit hunderte von ganz hilflosen Personen welche weder ohne Hilfe essen, noch sich selbst ankleiden konnten, geheilt und zwar solche im Alter von 60 zu 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere hunderte von Schachteln **frei** zu verteilen, damit andere armselige Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel und unterliegt es keinem Zweifel, das Kranke welche selbst von Doktoren und Hospitälern als unheilbar erklärt, vollständig wieder hergestellt wurden.

Bemerken Sie sich, ich verlange keine **Bezahlung**, sondern fordere Sie nur auf, mir Ihren Namen und Addresse **zuzusenden**, mit dem Verlangen nach einer **freie Probeschachtel**. Wenn Sie dann mehr bedürfen, ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist est nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen sondern elend Leidende zu heilen. Wenden Sie sich per Welt Post Karte an: M. E. Trayser, Bangor House, Shoe Lane, London, England. 2—6—12

5-5

Suche

nach Neujahr in mein Geschäft einen
ПРИКАЗЧИКЪ
mit möglichst mehrjähriger Praxis.
Adresse:
Д. Д. Герценъ, Александровскъ (Шенвизе) Екатериносл. губ.

Verkaufe zu jeder Zeit meine in **Altonau** auf eigenem Lande befindliche

20-4

Ziegelei,

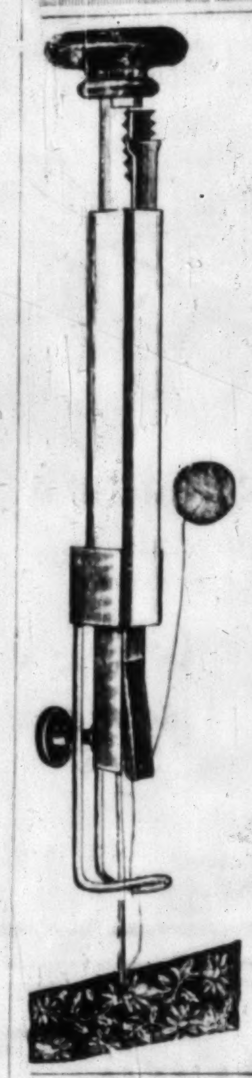
mit einer doppelten Pfannenpresserei, ganz neuem Hoffmanschen Ringofen mit 14 Kammern und zwei deutschen Öfen. Der Warenabsatz ist gut, in 25 Jahren kein Fehljahr gewesen.
Aufragen zu richten an
B. Enns, Post Altonau, Taurien.

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaaßen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

Avance-Motor

tadellos arbeitend, wenig gebraucht, liegend, 10 P.S.
wird billig verkauft
Täglich in Betrieb zu sehen bei H. Janz, Alexandrowsk—Schönwiese. Postfach 43.
3—1e.



Armen und Reichen!
Ich importierte vom Auslande **Letzte Neuheit!**
Glück und Vermögen jeder Frau: **Handstichapparat.**

4—4

Ideal

zur Ausführung von Relief-Stickereien auf Tuch, Plüsch Seide u. s. w.
Automatische Bewegung.

Jedes Kind erlernt es in 15 Minuten.

Jedem Apparat gibt man Gebrauchsanweisung mit.

Alleinverkauf für ganz Rußland nur bei
Natalie Stotschkewitsch,
Jekaterinoslaw, Казачья 68.
Preis 3 Rbl Per Nachnahme 35 Kop. teurer.

Verkaufe mein

Landstück

jederzeit, unweit der Gemeindeschäferei am Flusse Kuruschan gelegen. 196¹/₂ Dessjat., wovon 96 Dess. mit Winterweizen besät sind, nebst den darauf befindlichen Bauten, einer Ziegelei mit 4 Heizöfen und einer Pfannenpresserei. Auf Wunsch verkaufe auch ohne Ziegelei, zu welcher fünf Dess. Land gehören. Bei der Wirtschaft sind ca. 3 Dess. Obstgarten, 6 Jahre alt (Für den Handel geeignete Obstarten). 51¹/₂ Dess. Land, wovon 31 Dess. mit Winterweizen besät sind, sind angrenzend und auf Wunsch beizukaufen. 19
Aufragen zu richten an **Hermann Hamm, Lichtenau,** Post Halbstadt, Taurien.

Pfarrer Kneipp-Pillen
Zu haben in allen Apotheken

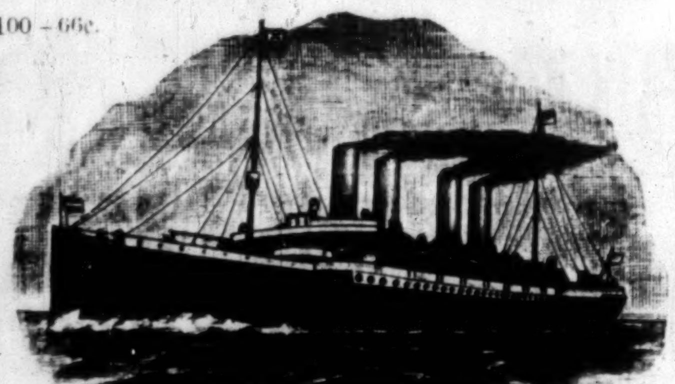
Blutreinigendes, Magenstärkendes, Stuhlgangregulirendes Abführmittel.

Bestandtheile: Rhaberber u. Aloeextrakt je 4,0 Rhaberberextrakt u. Seife je 1,0. Wachholderbeer, Foenum graecum, Attich u. Fenchel je 0,3. Daraus 60 Pillen gemacht.

42 General-Depot für Russland Wwedensky Apotheke Jul. Kranhals, St.-Petersburg. Pet. Seite, Gross. Prosp. 32.

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer**
Beleuchtungsanlagen
von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw., zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige **Bezugsquelle von elektrischen** Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage **kostenlos.**
Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

F. Mißler, Bremen
Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—66e.



Passagierbeförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal.
Billigste Preise; gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

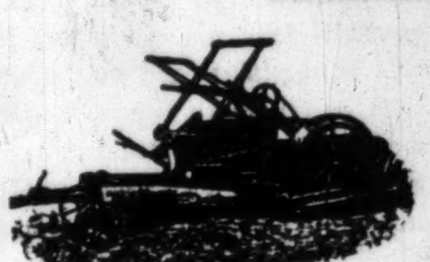
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Suchen für eine Gasmotorenmühle einen erfahrenen
Maschinisten
mit mehrjähriger Praxis.
Adresse: Station Gaitschur, G. Wiens und D. Gooßen.
8-2

Wünsche meine **Hofstelle** mit **Wohnhaus, Stall** und **Scheune** darauf, — außerdem —
10-2
16 Dess. Land
zu jederzeit zu verkaufen.
Jakob Hamm, Schonwiese bei Alexandrowsk, Gouv. Jekater.

Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
21-e.
• **Preis-Kourant gratis.** •

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

19
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

10-10
Wer sich ein, in jeder Beziehung gutes
Harmonium oder Klavier
anschaffen will, kann solches zu äußerst billigem Preise haben bei
H. Borm, in Chortitza.
Mehrere Instrumente sind stets vorrätig; illustrierte Preislisten werden auf Verlangen umsonst geschickt. Adresse: п. к. Хортица, Ек. губ., **Г. Борму.**

NIKOLAI LOEWENBERG
JEKATERINOSLAW,
66
Ssadowaja № 5, im eigenen Hause.
Comptoir und Fabriksniederlage
offeriert billigst vom Lager:
TREIBRIEMEN IN BESTER QUALITÄT
aus Leder, echtem Kamelhaar, Balata, Baumwolltuch, Hanf und Flachs, sowie alle Sorten Riemenverbinder.
ALLEINIGER VERTRETER
folgender weltberühmter Firmen:
John Tullis & Son Ltd., Glasgow, England
James Dawson & Son Ltd., Lincoln, „
Isaac Jackson & Sons Ltd., Glossop „
Chas. A. Schieren Company, New-York.
Manilla, Hanf und Stahldrahtseile
der Kabelfabriken Landsberg a W.
Prospecte, Preiscourante und Muster auf Verlangen!

Leopold Wiechmann.
Ingenieur-Bureau für industrielle Unternehmungen
Jekaterinoslaw, Seminarstraße.
Wichtig für Landwirte und Gewerbetreibende!
Böttgers
Heißluft-Wasserpumpmaschine.
Zur Wasserversorgung von Oekonomien, Wohnhäusern und gewerblichen Etablissements auf dem Lande. Billigste und absolut ungefährliche Betriebskraft des Kleingewerbes. Geräuschloser Gang, daher in jedem Zimmer aufstellbar. Heizung wie ein Stubenofen mit Kohle, Koks, Torf, Holz ꝛc. Erfordert keine Wartung. Jeder Knecht, jede Magd ist durch Nachfüllen des Brennmaterials imstande, die Maschine zu bedienen. Keine komplizierten und dem Verschleiß unterworfenen Teile wie bei Naphtha-Motoren ꝛc.
Heizmaterialverbrauch bei einer Förderleistung von 1000 Eimer auf 10 Faden Höhe in 10 Stunden etwa 1 Pud Kohlen oder Koks.
Heizmaterialverbrauch für großes Modell bei 2 Pferdestärken effektiver Leistung etwa 4 Pud.
5-3e.
Im Bedarfsfalle stehe mit Prospekten sowie
— **Kosten-Anschlägen** —
gerne zu Diensten!

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.